Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition: Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 211. Dienstag, den 10. September. 1878.

Die Regierung und der Reichstag.

Je näher der Termin der Eröffnung des Reichtages heran rückt, um so versöhnlicher wird die Sprache der Regierung und z. Th. auch der von ihr inspirirten oder ihr nahestehenden Blätter. Der letzte Artikel der „Provinzial Correspondenz", welcher die Aufgabe der bevorstehenden Session des Reichstages beleuchtet, ist mit solcher Ruhe und in so entgegenkommendem Sinne verfaßt worden, daß man darüber einigermaßen überrascht sein müßte, hätten uns nicht die Erfahrungen, welche die Regierung in den letzten Wochen nach verschiedenen Richtungen hin gemacht hat, darauf vorbereiten können. Von dem erbitterten Kriege, der nach der Auflösung des Reichstages gegen die Liberalen geführt wurde, ist heute keine Rede mehr. Die offiziösen Blätter, welche der von oben aus gegebenen Parole folgten und die heftigsten Schmähungen gegen die liberalen Partheien vorbrachten, sind mit ihren Beschuldigungen verstummt und suchen wieder einzulenken in früher befolgte Bahnen. Die „Provinzial-Correspondenz" nimmt ihrer ihrerseits Veranlassung, noch einmal kurz das Wesen der Socialdemokratie zu beleuchten, auf die Gefahren, welche dem Staate und der Gesellschaft daraus erwachsen müssen, kurz hinzuweisen und daran die Hoffnung zu knüpfen, daß das gegen die Bestrebungen der Socialisten gerichtete Gesetz Annahme im Reichstag finden möge. Mit großer Emphase wird von dem ministeriellen Organ versichert, daß eine Reaction im wahren Sinne, also der Versuch, geschweige denn der Wille, dem wahren Bedürfniß der nationalen Entwickelung entgegen zu handeln, ein unmöglicher Gedanke sei. Der Reichstag möge die freieste Prüfung des ihm zugegenden Gesetzentwurfes vornehmen und entweder die Anwendung des vorgeschlagenen Mittels genehmigen oder aus sich selbst heraus ein besseres darbieten. Und an einer anderen Stelle heißt es: „Von einzelnen Seiten ist behauptet worden, die Auflösung des Reichstages und die Neuwahl habe die üble Folge gehabt, den Partheihader zu entfesseln in einem Augenblick, wo Einigkeit am meisten Noth gethan. Diese Anklage ist jedoch auf Schein gegründet. Eine scheinbare Einigkeit, die dem Bedürfniß ernster praktischer Maßregeln nicht genug zu thun vermocht hätte, konnte dem deutschen Volke gerade in diesem Augenblicke am wenigsten dienen. Es ist wahr, die dem Reiche feindlichen Kräfte haben in dem so eben beendeten Wahlkampf ihre Rührigkeit und ihren verderblichen Einfluß auf's Neue bewiesen. Aber dies muß die wohlthätige Folge haben, daß die vaterlandstreuen, das Reich als Palladium unserer Zukunft hochhaltenden Elemente die Nothwendigkeit einer Verständigung ihres treuen, eifrigen Zusammenwirkens um so klarer erkennen."

Die versöhnliche und gegenüber den thatsächlichen Verhältnissen wie dem eigenen früheren Standpunkte des halbamtlichen Blattes etwas harmlos klingende Sprache, welche hier geführt wird, darf, wie gesagt, nicht sonderlich überraschen. Die bitteren Erfahrungen, welche die Regierung bei den Wahlen und später auch im Bundesrathe gemacht hat, rathen dringend dazu, auf der anfangs von ihr eingeschlagenen Bahn nicht weiter zu gehen, sondern rechtzeitig die nothwendige Annäherung an die wahrhaft nationalen und liberalen Elemente zu suchen, welche einzig und allein den Ausbau unserer Reichsinstitutionen ermöglicht haben. Die große conservative Majorität, welche der Regierung als Hoffnung für den neu zusammentretenden Reichstag phantastisch vorschwebte, ist nicht nur nicht erschienen, sondern die große Mehrheit der in den Reichstag erwählten Conservativen bereitet sich sogar vor, in offene Opposition zur Regierung zu treten. Es gilt das sowohl von einem großen Theil der Deutschconservativen wie insbesondere von den conservativen Mitgliedern der Centrumsparthei und von den Particularisten. Die Deutschconservativen haben bereits in ihren Wahlaufrufen gezeigt, was die Regierung von ihnen zu erwarten hat. Fast alle Gesetze und Maßregeln, welche die Regierung bisher erlassen oder ergriffen und der Kaiser unterschrieben hatte, wurden als im höchsten Grade verderblich hingestellt. Freilich wurde dafür in erster Linie nur die liberale Parthei verantwortlich gemacht, die Regierung konnte sich aber unmöglich darüber einer Täuschung hingeben, daß die Angriffe sich in letzter Instanz gegen sie selbst, als gegen den zustimmenden Factor und die ausführende Behörde, richteten. Und dabei waren diese Wahlaufrufe der Deutschconservativen aus guten Gründen im Ganzen immer noch maßvoll genug gehalten. Wie anders und um wie Vieles drohender würden sie erst gelautet haben, wenn diese gefährliche reactionäre Parthei ihres Sieges vollständig sicher gewesen wäre. Ihre lange verhaltene Unzufriedenheit über die meisten Ereignisse und die ganze Gestaltung der Dinge seit 1866 hätte sich dann in ganz anderer Weise Luft gemacht. Der Anfang vom Ende wäre eingeleitet gewesen, und die Regierung hätte geholfen, ihr eigenes Werk zu zerstören. Für die Genehmigung des Socialistengesetzes möchte diese Parthei vielleicht vollständig eingetreten sein, bei den meisten anderen wichtigen Fragen aber, welche noch zum Ausbau des Reichs erledigt werden müssen, würde die Regierung bei den Deutschconservativen auf den energischsten Widerstand gestoßen sein.

Stehen die Dinge so bezüglich der alten preußischen Junkerparthei, die sich in der Verquickung mit einigen mittel- und süddeutschen Particularisten im Reichstage als „deutschconservative" Fraction gerirt, so ist es nach Allem, was wir an dieser Stelle über die kissinger Verhandlungen und deren Folgen schon gesagt haben, ganz überflüssig, noch ein Wort über die regierungsfeindliche Haltung des verstärkt aus den Wahlen hervorgegangenen Centrums hinzuzufügen. Seine Wahlbündnisse mit den Socialdemokraten, welche eine anmuthige Begleitung zu dem in Kissingen gespielten „Annäherungsconcert" bilden, haben wohl allerseits die Augen geöffnet und selbst die großen Hoffnungen unserer evangelischen Orthodoxie auf eine durch Gewinnung der Ultramontanen zu bildende „conservative" Reichstagsmehrheit einigermaßen gedämpft.

Die preußische Regierung, von welcher ja der Antrag zur Auflösung des alten Reichstages ausgegangen ist, hat außerdem noch die bittere Erfahrung machen müssen, daß der von ihr dem Bundesrathe vorgelegte Entwurf des Socialistengesetzes von dieser hohen Körperschaft sehr wesentliche Veränderungen erfahren hat, welche seine Annahme im Reichstage, wie die preußische Regierung selbst zugiebt, ungemein erschweren müssen. Der Particularismus, welcher durch den Kampf der preußischen Regierung gegen den Nationalliberalismus ganz nothwendiger Weise mächtig gestärkt worden ist, hat sich gegen die Einsetzung des Reichsamtes für Presse und Vereinswesen aufgelehnt und an dessen Stelle lieber den Bundesrath selbst gesetzt. Damit hat er der preußischen Regierung von Neuem unfreiwillig den Beweis geliefert, daß sie die eigentlichen Stützen des Reiches nicht in jenem Lager suchen darf, in welchem man vor jeder geringsten, in einer allgemeinen Gefahr geforderten Stärkung der Centralgewalt egoistisch zurückscheut, sondern bei den nationalen Partheien.

Alle diese Vorgänge konnten nicht verfehlen, die Regierung zu veranlassen, wieder die alten Bundesgenossen aufzusuchen und diesen die Hand zu bieten. Die Nationalliberalen haben allerdings wenig Grund, die gebotene Hand sehr hastig und sehr vertrauensvoll zu ergreifen. Der Kampf gegen sie ist von der Regierung in so unlauterer Weise geführt worden, daß eine tiefe Mißstimmung nur allzu natürlich ist. Die Nationalliberalen sind sich aber ihrer hohen Aufgabe und ihrer Pflichten gegen das gemeinsame Vaterland im vollsten Maße bewußt. Sie werden sich wohl hüten, eine Politik der Verstimmung zu treiben, und vielmehr einzig und allein das Gemeinwohl im Auge behalten.

Vorsicht freilich ist nach den letzten Erfahrungen mehr als je bei dem politischen Verkehr mit der Regierung zu beobachten, und das alte Vertrauen kann erst dann wiederkehren, wenn die Regierung thatsächlich durch ihre Haltung im Parlament bewiesen haben wird, in wie weit es ihr Ernst ist, in freundschaftlichem Bunde mit den Nationalliberalen der socialdemokratischen Gefahr wirksam entgegenzuarbeiten, statt, wie es noch vor wenigen Wochen an der Tagesordnung war, den „Liberalismus" schlechtweg als den „Vater der Socialdemokratie" womöglich schärfer zu bekämpfen als jene selbst. Die „Deutschconservativen", deren Eintritt in's Parlament die Regierungsorgane in so verblendeter Weise gefördert haben, stellen ja noch jetzt ganz offen als ihre höchste Aufgabe den Vernichtungskampf gegen die Liberalen hin. Wo soll da das Vertrauen bei der Majorität des Reichstages herkommen, um der Regierung, die sich als Freundin einer solchen Parthei bekennt, so schneidige, gegen alle möglichen Partheien anwendbare gesetzliche Vollmachten, wie sie das Socialistengesetz enthalten würde, zu ertheilen — falls nicht in dem Verhalten der Regierung von nun an wenigstens eine sichere Bürgschaft gefunden werden kann, daß sie die gefährlichen Thorheiten jener reactionären Mannschaften des neuen Reichstages ohne Rückhalt mißbilligt.

Tagesübersicht.

Thorn, den 9. September.

Der **Reichstag** hat schon gestern seine Pforten den einziehenden Reichsboten geöffnet; die Post- und Telegraphenbeamten haben ihre Bureaus bezogen, in den Lese- und Schreibzimmern tummeln sich die Abgeordneten zur gegenseitigen Begrüßung. Bis gestern Mittag 12½ Uhr waren auf dem Bureau 56 Abgeordnete gemeldet, das Gros traf gestern Abend und heute früh ein. Unter den Angemeldeten sind die Mehrzahl Nationalliberale, vom Centrum nur die Gebrüder Reichensperger. Bennigsen ist heute Morgen angekommen. Forckenbeck wird Sonntag Nachmittags 4 Uhr erwartet.

Ueber die Entschlüsse des **Herrn v. Forckenbeck** wird uns geschrieben: Wir hören von mehreren Seiten, die nahe Verbindung mit Herrn v. Forckenbeck haben, daß derselbe nicht gewillt ist, das Präsidium im Reichstage wieder zu übernehmen. Natürlich können in Anbetracht dessen, daß die Fractionen erst morgen und Montag zusammentreten, definitive Vereinbarungen über die Präsidentenwahl noch nicht getroffen sein. Das Motiv, weßhalb Herr v. Forckenbeck sich zur Annahme der Wahl, die ihm seitens aller Fractionen sicher ist, nicht bereit erklären will, bleibt darin zu suchen, daß derselbe in Anbetracht des Umstandes, daß die liberalen Partheien in der Minorität sind, und die nationalliberale Parthei in dieser maßlosen Weise von der Regierungs- und officiösen Presse angegriffen worden, nicht mehr glaubt, die Verbindung zwischen dem Parlament und der Regierung in der bisherigen Weise aufrecht erhalten zu können. Herr v. Forckenbeck wird, wie wir hören, heute Abend oder morgen früh hier eintreffen, so daß am Montag bereits sein definitiver Beschluß gefaßt sein wird. Eine Ablehnung Forckenbeck's würde die Wahl des Bureaus in die Länge ziehen, und würde der Reichstag in diesem Falle vor Mittwoch dieses Geschäft nicht vornehmen können.

Von einigen Seiten wird das **Defizit** im preußischen Staatshaushalts-Etat auf 20 bis 25 Millionen ℳ angegeben. Wie wir dagegen erfahren, wird sich das Defizit nur zwischen 15 und 16 Millionen ℳ belaufen. Es verlautet, daß dieses Defizit nicht neueren Datums ist, vielmehr haben eingehende Prüfungen ergeben, daß dasselbe schon seit geraumer Zeit, ohne entdeckt zu werden das Budget beeinflußte. Im Finanzministerium haben die Berathungen über die dem Landtage zu machenden Vorschläge wegen Deckung des Defizits noch keinen Abschluß gefunden; als falsch wird uns die Mittheilung bezeichnet, daß der Gedanke eines Zuschlags zur Staatssteuer vom Finanzministerium ventilirt worden sei.

Ueber die **kissinger Verhandlungen** ist wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen, und dieses Wenige ist mangelhaft verbürgt. Dennoch bedarf es keines besonderen Scharfblickes, um aus den verschiedensten Anzeichen auf das Ergebniß derselben einen ziemlich zuverlässigen Schluß zu ziehen. Das Ergebniß ist kein anderes, als ein wenigstens vorläufiges Scheitern. Als Ursache dieses Resultats wird in einer auch von officiöser Seite weitverbreiteten Version das Zusammengehen der Centrumsparthei mit der Socialdemokratie bei den Reichstagswahlen bezeichnet. Ist diese Version richtig, so erhellt dadurch zweierlei: einmal, daß es dem Fürsten Bismarck in erster Linie darauf ankam, die bisherige politische Organisation des Ultramontanismus in Deutschland zu beseitigen, sodann, daß von der römischen Curie eine dem entsprechende Verbindlichkeit nicht übernommen wurde. Wenn dem Fürsten Bismark vor Allem daran lag, die Centrumsparthei entweder ganz verschwinden oder wenigstens die oppositionelle Politik derselben aufgegeben zu sehen, so erklärt sich das keineswegs allein aus dem etwa vorhandenen Wunsche, eine parlamentarische Majorität ohne Hülfe der Nationalliberalen zu bilden. Der Reichskanzler hat bekanntlich seiner Zeit die Bildung der Centrumsparthei als den eigentlichen Beginn des kirchenpolitischen Kampfes bezeichnet: er muß folgerichtig als die Vorbedingung eines aufrichtig gemeinten modus vivendi verlangen, daß die Centrumsparthei zum mindesten ihren bisherigen reichs- und staatsfeindlichen Charakter aufgebe. Wenn anderseits die Curie diesem Verlangen nicht entsprach, so muß einstweilen dahingestellt bleiben, ob es ihr mehr am Können oder am Wollen gebrach. So viel ist klar, daß jene Richtung innerhalbd der römisch-katholischen Kirche, welche unter Pius IX. allmächtig geworden war, freiwillig nimmermehr auf eine so festgefügte politische Organisation, wie die Centrumsparthei in Deutschland sie repräsentirt, verzichten wird. Was kümmert es die weltherrschaftslüsternen Jesuiten, ob den gemüthvollen Deutschen die Wiederherstellung des Friedens ein Herzensbedürfniß ist? Ihr Ziel ist die allgemeine Restauration, das Mittel dazu der allgemeine Kampf gegen den modernen Staat. Ihnen würde es ein mehr als naives Ansinnen dünken, die Kriegsposition, welche sie durch die bisherige Wirksamkeit unserer Centrumsparthei gewonnen, Deutschlands inneren Frieden zu Liebe wieder aufzugeben. Leo XIII. hätte also mit dieser Richtung den offenen Kampf beginnen müssen, sobald er eine bestimmte Verpflichtung betreffs einer grundsätzlichen Aenderung der Centrumspolitik eingegangen wäre. Es begreift sich, daß er es nicht gethan. So tritt denn die Centrumsparthei durchaus als die alte in die parlamentarische Saison ein. Einer ihrer kampfbereitesten Führer, Herr v. Schorlemer, hatte, wie wir vorgestern an dieser Stelle durch das wörtliche Citat des betr. Passus seiner in Trier gehaltenen Rede bereits mittheilten, für die kissinger Verhandlungen nur schlechte Witze oder höchstens ein „kaltes Lächeln". Die „Germania" spricht, wie ebenfalls schon mitgetheilt, den Wunsch aus, „daß man allenthalben die Berechnung, oder die Hoffnung, als werde man das Centrum jemals entwaffnen, bevor es seine Aufgabe bis zur Vollendung erfüllt hat fahren lassen möge." Zugleich hält das ultramontane Hauptorgan für zeitgemäß, den Schorlemer'schen Ausspruch in Erinnerung zu bringen, daß „die Folgen der Maigesetzgebung ihre Schatten bereits auf die Dynastie zu werfen beginnen." Der bairische Ultramontanenführer Jörg bezeichnet als Vorbedingung einer friedlichen Verständigung zwischen Preußen und dem heil. Stuhle: „Es müßte andere Luft werden auch in der äußeren Politik wie in der inneren. Das neue Reich müßte so zu sagen von vorn zu leben anfangen." Näherer Erläuterungen bedürfen diese Aussprüche nicht. Angesichts derselben verliert die Annahme, daß die Reichsregierung in dem neuen Reichstage irgendwie die Unterstützung des Centrums ins Auge fassen könnte, jeden Anhaltspunkt. Möglich, daß der versöhnliche Ton, in welchem die kissinger Besprechungen verlaufen zu sein scheinen, auf das Verhältniß zwischen der Regierung und der Curie an sich nicht ohne gute Nachwirkung bleibt; das Verhältniß zwischen der Regierung und der Centrumsparthei aber kann nach der gleichzeitigen feindlichen Haltung derselben zum mindesten nicht freundlicher geworden sein. Auch die Stellung der Partheien im Reichstage zur Centrumsparthei wird nach wie vor dieselbe bleiben müssen. Die Conservativen werden sich, wenn auch vielfach mit schwerem Herzen, vor einer weiteren Annäherung hüten. Und auf liberaler Seite könnte man keinen größeren Fehler begehen, als wenn man aus Verstimmung über die Regierungspolitik der jüngsten Vergangenheit den unverändert gebliebenen Gegensatz zum Ultramontanismus vergessen wollte. So lange die Centrumsparthei auf dem bisherigen Boden verharrt, ihren bisherigen Charakter bewahrt, wird ihre Stellung im parlamentarischen Leben nothwendig eine isolirte bleiben müssen.

Nach amtlicher Feststellung wurden bei der im dritten **braunschweigischen** Wahlkreise (Holzminden-Gandersheim-Harzbung) stattgehabten Nachwahl 11,330 Stimmen abgegeben, wovon auf Franz Freiherr v. Stauffenberg (nat.-lib) 9154, auf Hausmarschall v. Cramm (freicons.) 2109 und auf W. Bracke (Soc.) 36 St. fielen.

Die Motive zum **Socialistengesetz** sind Sonntag Morgen dem Reichstage in Abschrift zugegangen; dieselben werden in der Reichstagsdruckerei gedruckt und heute schon den Reichstagsmitgliedern zugestellt werden.

Der Besuch, welchen der Führer der ungarischen Conservativen, Baron **Sennyey,** bei Bismarck in **Gastein** abstattete, sowie die Conferenz der beiden Staatsmänner, wird in eingeweihten Kreisen als bedeutsam für den Fall angesehen, daß Sennyey österreichischer Minister des Aeußern werden sollte. Es handelt sich dem Vernehmen nach darum, Bismarck klar zu stellen, daß mit Sennyey ein ebenso intimes Zusammengehen, wie mit Andrassy möglich sei. Bismarck soll aus der Unterredung eine volle Beruhigung über das zukünftige Verhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland geschöpft haben.

Die kaiserlich **türkische Botschaft** in Berlin publizirt mit tiefstem Schmerz das folgende Telegramm, welches sie von ihrer Regierung erhalten hat und um dessen Abdruck sie ersucht:

Der Minister des Auswärtigen an den türkischen Geschäftsträger in Berlin.

Pera, 7. September, Abends 8 Uhr 15 Min.

„Sie wissen, daß Mehemed Ali Pascha den Auftrag erhalten hatte, sich in jene Gebiete zu begeben, welche mit Serbien und Montenegro verbunden werden sollen, und zwar zu dem Zwecke, die Geister zu beruhigen und die Bevölkerung der Städte auf einen Wechsel vorzubereiten, welcher sie mit Elementen vereinigen sollte, die ihnen sowohl an Abstammung, als an Religon fremd sind. Wir erhalten soeben vom Orte selbst, wo Mehemed Ali Pascha seiner Mission oblag, folgende höchst schmerzliche Nachricht: Die Einwohner von Jakowa und Ipek rotteten sich zusammen und stürmten den Konak, wo Mehemed Ali mit seinem Stabe Wohnung genommen hatte, so daß sich ein blutiger Streit zwischen der Leibwache des Generals und den Aufständischen entspann. Nachdem diese einen Theil des Konaks in Brand gesteckt hatten, gelang es Mehemed Ali, sich in ein befestigtes Blockhaus zu flüchten. Auch hier von den Aufständischen verfolgt, welche mit Gewalt in das Versteck eindrangen, wurden der Muschir (Marschall) und einige Offiziere seiner Begleitung erschlagen.

Im Anschluß hieran meldet ein Telegramm des Wolffschen Bureaus aus Yakowa in Albanien daß Mehemed Ali, nachdem es ihm gelungen war, einer Bande von albanesischen Aufständischen, die ihn bei Yakowa umzingeln wollte, zu entgehen, nach Hangar geflohen war; hier wurde derselbe von den Insurgenten umringt und mit 20 Personen aus seinem Gefolge massakrirt.

Nach langem Zögern und langwierigen Verhandlungen haben die Russen gestern endlich von **Batum** Besitz ergriffen. Nach Mittheilungen von „W. T. B.“ aus Petersburg von heute hat Großfürst Michael Nikolajewitsch unterm 6. d. Abends dem Kaiser folgendes offizielle Telegramm übersandt: Ich habe das Glück, Ew. Majestät zur Besetzung Batums zu gratuliren. Ich erhielt soeben eine Depesche des Generaladjutanten Swiatopolk-Mirsky, welche lautet: Heute Vormittag 11 Uhr zogen die russischen Truppen in Batum ein, sodann wurde in Batumport die russische Flagge aufgehißt und die Verwaltung von den russischen Behörden übernommen. Derwisch Pascha empfing mich an der Spitze einer aus Einwohnern und Mitgliedern der christlichen und muselmännischen Geistlichkeit bestehenden Deputation. Die türkischen Civilbehörden hatten sich vor unserem Einzug entfernt. In Batum sind noch gegen 15 Tabors türkische Truppen geblieben. Derwisch Pascha ist bemüht, dieselben möglichst bald zu entfernen. Generalmajor Nurid Pascha ist provisorisch zum Gouverneur von Batum ernannt. Im Lande herrscht volle Ruhe.

Wie seltsam seit dem Scheitern des monarchischen Komplotts vom 16. Mai die Stellung des Marschalls Mac Mahon sich gestaltet, konnte, wie man uns aus Paris schreibt, man so recht bei der Leichenfeier sehen, welche am Jahrestage des Todes **Thiers'** in Paris veranstaltet wurde. Der Marschall wird selbst in der Kirche anwesend sein, hatten vorher alle Journale verkündet. Es war das ein Ballon d'essai gewesen, eine Aufforderung, ihn einzuladen zu dem Feste. Da man sich nicht beeilte das zu thun, so verkündete die Presse nach einigen Tagen, daß der Präsident durch seinen Sohn und seinen Adjutanten sich werde vertreten lassen. Als aber Madame Thiers überhaupt bei den zahlreich nach allen Richtungen gesandten Einladungen das Elysée ganz ignorirte, da erschien weder der Sohn, noch der Adjutant in der Kirche, und der letztere erzählte ganz offen, daß der Marschall trotz des besten Willens sich nicht habe vertreten lassen können, da man es nicht der Mühe für werth gehalten, ihm eine Karte zu senden. Und so geschah es denn, daß eine große Feier stattfand unter Betheiligung des Heeres und der Behörden — und daß der angebliche Chef der Exekutivgewalt, der Chef des Heeres, welches Theil nahm an dem Feste, einzig und allein davon ausgeschlossen blieb. Dies ist seine Stellung gegenüber den Republikanern.

Vom **bosnischen** Insurrektionskriege ist aus Wien von heute nachstehende Depesche eingegangen: FML. Szapary meldet, daß er die am 4. d. Mts. gegen den linken Flügel der feindlichen Aufstellung begonnene Offensivbewegung am 5. d. Mts. fortgesetzt habe, um die die Straßen von Maglaj bedrohenden Insurgenten vom Ufer der Bosna zu vertreiben. Der Angriff auf die Insurgenten erfolgte am 5. d. Mts. Mittags, der harte Kampf gegen die verschanzten Positionen der Aufständischen, deren stärkste mit dem Bajonnet genommen wurde, dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit. Die Truppen bivouakirten in den erkämpften Positionen. Die am 6. d. abermals fortgesetzte Offensive ließ den Erfolg der vorangegangenen Kämpfe überblicken, indem die Insurgenten ihre befestigten Stellungen vollständig geräumt hatten. Die Verluste sind noch nicht bekannt, leider aber nicht unbedeutend, insbesondere bei dem braven 8. Regiment, welches mit einer selbstständigen Aufgabe beauftragt war. Die Straße nach Maglaj ist frei. — Im Bereiche von Banjalnka hat sich nichts von Erheblichkeit ereignet. — Von der 36. Division wurden Abtheilungen nach Brouzeni, Maidam und Kozarac gesendet, um die Entwaffnung durchzuführen welche auch ihren ungestörten Fortgang nahm. In Kozarac haben die Behörden und die angesehensten Bürger schriftlich erklärt, daß sie sich ruhig verhalten würden. — Der „Pol. Korr. wird aus Belgrad gemeldet: Im Gebiete zwischen Novivarosch und Szenika Novibazar stehen 15,000 muhamedanische Insurgenten, welche sich überall in ihren Positionen befestigen.

Aus der Provinz.

∞ Briesen, 8. September. Gestern ertrank der zehnjährige Sohn des Müllers Warszewski beim Baden im hiesigen See. Der See scheint in einem jeden Jahre sein Opfer zu fordern. — Das Scharlachfieber grassirt hier immer noch sehr unter den Kindern und kammen mehrere Sterbefälle vor. — Die an der hiesigen höheren Schule fungirende Lehrerin Frl. Tonn verläßt uns am 1. October cr. um als Dirigentin einer höheren Töchterschule in Soldau in Function zu treten. — Herr Kreisrichter Wiss hierselbst ist krankheitshalber beurlaubt und wird einstweilen durch Hrn. Kreisgerichtsrath Weckwarth aus Culm vertreten.

□ Osterode, 8. September. Am 26. v. Mts brannten die Wirthschaftsgebäude des Wirthes Schweda in Meitzen total nieder. Demselben sind 2 Pferde 28 Schaafe, 44 Gänse und sämmtliches Futter und Getreide mitverbrannt. Ueber die Entstehungsart des Feuers hat Näheres nicht ermittelt werden können. — Seit Donnerstag, den 5. d. Mts. passiren unseren Bahnhof täglich 2 bis 3 Extrazüge mit Dietrichswalder Pilger. — Der Krammarkt am 4. d. Mts. war von Käufern äußerst schwach, dagegen von Verkäufern ziemlich stark besucht, die Kauflust war demzufolge auch ziemlich schwach. — Das viel empfundene Bedürfniß eines passirbaren Zugangsweges nach dem Königl. Seminar ist nun endlich beseitigt; seit 8 Tagen ist ein von der Wilhelmstraße nach dem Hauptgebäude des Königl. Seminars führenden, chaussirter und durch 4 Laternen beleuchteter Weg dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. — Der Rohbau unseres Kreishauses ist gestern beendet und soll die Fertigstellung desselben im Laufe des künftigen Sommers und die Benutzung vom 1. October k. J. ab erfolgen. — Heut Vormittag rückte die hier garnisonirende 2 Escadron 1 Leibhusaren Regiments No. 1 vom Mannöver in ihre Garnison ein.

Dirschau, den 8. September. Die Nachricht, daß der Raubmörder Nagel sich in den Kämpen bei Czattkau aufhält, hat sich als Mystification erwiesen. Der Urheber derselben soll ein früherer seines Amts entsetzter Lehrer B. bei Schöneck sein, der schon mehrfach wegen falscher Denunciationen mit dem Gefängnisse Bekanntschaft gemacht hat.

Danzig, 8. September. Heute Nachmittag erhielt der Schiffsbauer W. bei einem Streit von dem Arbeiter E. einen Messerschnitt über das Gesicht. E., sowie ein anderer Arbeiter, welcher sich bei der Schlägerei betheiligt haben soll, wurden verhaftet.

Der Gastwirth Carl Amsel aus Gemlitz (Danziger Landkreis) hatte, nachdem im Mai v. J. das von ihm gepachtete Kruggrundstück niedergebrannt war, bei der Versicherungsgesellschaft, bei der er seine Mobilien mit 2157 M versichert hatte, für verbrannte Sachen 1246 M Schadenersatz liquidirt. Unter den als verbrannt angegebenen Sachen sollen sich jedoch verschiedene Gegenstände befunden haben, die gerettet waren. Amsel, der schon früher von der in dieser Sache gehobenen Anklage der betrüglichen Ueberversicherung freigesprochen war, wurde gestern vom hiesigen Criminalgericht wegen Ueberliquidation zu 3000 M Geldstrafe verurtheilt.

Vorgestern wurde die Leiche des am 31. August auf der Fahrt von Danzig nach Tiegenhof von dem Dampfer „Oberon“ über Bord gefallenen 18jährigen Mädchens Caroline Dahms aus Fürstenwerder in der Weichsel bei Rothebude aufgefunden.

Marienburg, den 8. September. An Stelle des nach Thorn versetzten Gymnasial-Directors Dr. Strehlke ist der Oberlehrer Dr. Heyduck aus Möllendorf zum Director des Gymnasiums zu Marienburg ernannt worden.

÷ Inowrazlaw, 8. September. Auf den hiesigen Probsteifeldern wurden schon wiederholt Diebstähle an Getreide ausgeführt; endlich gelang es am Abend des 4. der Diebe habhaft zu werden. Dieselben wurden verhaftet. — In der Nacht zum 6. brannten dem Besitzer Meißner in Emmowo sämmtliche Wirthschaftsgebäude und das Einwohnerhaus ab, wobei die ganze Ernte ein Raub der Flammen wurde. — Am 31. v. Mts. fand unter lebhafter Betheiligung die zweite Schützenjagd des erst küzlich ins Leben gerufenen kujavischen Reitervereins statt. Es betheiligten sich 16 Reiter an der Jagd. Die nächste Jagd ist auf Sonnabend 14. d. Mts. festgesetzt; am 29. findet sodann auf dem Exercierplatz ein großes Pferderennen statt. — Der am 4. d. Mts. hierselbst abgehaltene Jahrmarkt war von Verkäufern und Käufern stark besetzt, ohne daß indeß bedeutende Geschäfte abgeschlossen worden wären. — Der Viehmarkt war gut besetzt.

Schwerin, a. W., 8. September. Vorgestern Nachmittag erhängte sich der Arbeiter Friedrich Wornest hierselbst in seiner Wohnung an einer Thürklinke. Die That geschah jedenfalls in Trunkenheit, da der Selbstmörder bereits am Mittwoch in trunkenem Zustande auf eine Karre geladen und nach Hause gebracht wurde. Wornest war circa 60 Jahre alt, hinterläßt Frau und Familie und hatte bereits früher die Absicht gehabt, sich zu erhängen, wurde aber in seinem Vorhaben noch rechtzeitig verhindert.

Locales.

Thorn, den 9. September.

— **Das Kirchenconcert** des Herrn Organist Lack, welches am Sonnabend in der altstädtischen evangelischen Kirche stattfand, war recht gut besucht und der Concertgeber erntete durch den von feinem Verständniß, wie durchaus selbstständiger technischer Beherrschung des gewaltigen Instrumentes zeugenden Vortrag reichen Beifall, der sich durch andachtvolles Schweigen, wie es den Räumen ziemte, sicher würdiger bekundet, als durch den lärmenden Applaus im Concertsaal oder Theater. Aus dem interessanten Programm wollen wir nur ein Tonstück hervorheben, von welchem wir uns, offen gestanden, durch den Vortrag auf der Orgel, nie eine so gewaltige Wirkung versprochen hatten, welche in ihrer Eigenart der des Orchesters sicher nichts nachgab. Wir meinen den Chopinschen Trauermarsch.

Die stimmungsvolle Grundirung, welche das Tonwerk durch die seltsame Wirkung der Bässe erhielt, contrastirte so effectvoll mit der in den helleren Tonlagen gehaltenen wehmuthvollen Melodie, daß es den Hörer hineinzog in die gewaltige Tiefe dieser Dichtung, daß man unter halberstickten Frauenweinen und dumpfresignirtem Schmerz in einem nimmer enden wollendem Zuge hinter einem Sarge zu schreiten glaubte, in welchem alles Hoffen und Lieben eines reichen Lebens zu Grab getragen wurde. — Auch die Sonaten u. Choräle, namentlich auch das „Halleluja“ von Händel kamen auf dem mächtigen Instrument zu treffender Geltung. Der gesangliche Vortrag der mitwirkenden beiden Herren vollendete den günstigen Gesammteindruck des trefflichen Concertes.

— **In Dietrichswalde** blüht gegenwärtig das Geschäft. Gestern waren über 40,000, sage vierzig Tausend, Personen an dem Schwindelorte anwesend. Aus allen Gegenden des Vaterlandes, ja selbst aus dem entlegenen Frankreich, waren Gläubige zusammen geströmt, um das Erscheinungswunder zu schauen. Die Provinzen Schlesien und Posen stellen diesmal eine stärkere Wallfahrerzahl, als in dem Vorjahr.

Namentlich sind dieses Mal auch viele, sehr viele Geistliche mitgefahren. Auch vornehme Damen in eleganter Toilette und ihre Dienerschaft mit sich führend betheiligten sich an der Wallfahrt. Und zwar scheint es Mode geworden zu sein, diese Wallfahrtreisen in vierter Classe mitzumachen, denn wir sahen viele solche Damen gleich den übrigen Passagieren, deren oft gegen 70 Personen sich in einen Wagen zwängen, auf dem Boden des Wagen hocken.

In Dietrichswalde campiren die Leute meistens auf dem Kirchhofe

---

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König.**

(Fortsetzung.)

Nur eins störte Udo's Glück! Das Zerwürfniß mit seinem Vater nagte tiefer an seinem Herzen, als er sich und seiner Gattin eingestehen wollte; das Bild des alten, ganz verdüsterten und vereinsamten Mannes stand nur zu oft vor seiner Seele. Die wenigen locker geknüpften Beziehungen zu einigen Familien der Residenz hatten sich wieder gelöst, der Familienverkehr beschränkte sich fast allein auf die Familie seines Rittmeisters, eines Herrn von Kraft, welcher die seltsam angelegte Natur Mariens allein verstand. Dann brachte der brave Franz, der Wachtmeister, so manche seiner freien Stunden als väterlicher Freund und Berather bei der Nichte zu.

Das waren die beiden Männer, denen sie außer ihrem Manne vertraute und die sie verstanden.

Die Geburt eines Kindes frischte die reine selbstlose Liebe der Eltern von Neuem an. In ihren neuen, so süßen und umfassenden Pflichten und in ihren Bemühungen um den Knaben, war Marie stets sicher, des Gatten Aufmerksamkeit zu finden.

Dies wichtige Ereigniß hatte Udo nochmals den Muth verliehen, eine Versöhnung mit dem Vater zu versuchen.

„Ein Sohn, ein Ramberg, ein Erbe!“ Diese Worte sollten ihre Macht an dem Baron Egon erproben.

Aber auch dieser Angriff auf das Gemüth des Vater scheiterte an seinen Standesvorurtheilen; ja, er war so wenig zartfühlend, Udo's Ehe als eine gesetzlose und sein Söhnchen als unehelich zu bezeichnen. Er könne die Ehe niemals billigen und ignorire sie deßhalb.

Dieser Bescheid, der wie ein giftiger Hauch auf Udo's Waterglück fiel, konnte auch Marien nicht verborgen bleiben. Ein Zufall wollte es, daß ihr diese Zeilen in die Hände kamen, und von der Stunde an empfand sie eine tiefe Abneigung, einen bitteren Groll gegen Udo's Vater, der ihr unschuldiges Kind in seinem thörichten Wahn beschimpfen und sie so tödlich beleidigen konnte. Es schmerzte sie, daß ihr Gemahl so sehr nach der Aussöhnung mit einem solchen Vater verlangte.

Als Udo's Hoffnung, Baron möge seine Verzeihung als Taufgeschenk dem Enkel in die Wiege legen, gescheitert war, wünschte er, Anna möge das Kind aus der Taufe heben; aber da stieß er bei Marien auf den heftigsten Widerspruch. Sie wollte mit nichts in Berührung kommen, was sie an Syberg und Udo's Vater erinnern konnte. Traurig stand Udo von seinem Wunsche ab.

Onkel Franz sollte Pathe werden; statt dessen wünschte Udo den Rittmeister von Krafft, dann wollte Marie Beide und ließ sich von ihrem Verlangen durch keinerlei Einwände abbringen.

„Wenn Du darauf bestehst, daß das adelige Blut sein Recht erhält,“ sagte sie, „so bestehe ich darauf, daß auch das bürgerliche sein Recht bekommt.“

„Aber Marie,“ wendete Udo ein, „das Verhältniß zwischen Rittmeister und Wachtmeister ist ein Hinderniß!“

„Was Hinderniß, ei, ei, Ihr vornehmen Herren, zwei Ehrenmänner, die beide den Rock des Königs tragen, beide dem Tode bereits oft in's Auge gesehen haben, können nicht zusammen an den Taufstein treten, weil der eine Ritt-, der andere Wachtmeister ist. Vor Gott sind wir alle gleich!“

Der Rittmeister von Krafft setzte sich gern über die Vorurtheile seines Standes hinweg und übernahm gleichzeitig mit dem Wachtmeister, der bei den Offizieren des Regiments sich eines hohen Ansehens erfreute, die Pathenstelle.

Umsonst hatte der guthmüthige Rittmeister, im Einverständniß mit Franz, hinter dem Rücken des Gatten ebenfalls einen Versuch bei'm Baron Egon gemacht, um denselben zum Nachgeben zu bewegen. Der Bruch blieb unheilbar.

So würde das Kind denn aus der Taufe gehoben und erhielt die Namen der beiden Pathen: Fritz und Franz.

Eine große Freude war Marien indessen für den Tauftag aufgespart.

Der Pfarrer und seine Gemahlin überraschten sie mit ihrem Besuche und gefielen dem Rittmeister so gut, daß er Marien einmal über das andere versicherte, sie brauche sich ihrer Familie wahrlich nicht zu schämen.

Auch Udo war über den Besuch sehr erfreut; Mariens Vater hatte man aber nicht zur Mitreise bewegen können.

„Wenn meine Kinder Sehnsucht nach mir fühlen,“ hatte er gesagt, „so mögen sie nur zu mir kommen, der Bisplinghof ist groß genug, um die freiherrliche Familie aufzunehmen und des Großvaters Herz wird sich des kleinen Enkels von Herzen freuen.“

Es waren frohe, glückliche Wochen, die des Besuches der Pfarrersleute aus Westphalen.

„Der Pfarrer gefällt mir außerordentlich,“ sagte der Rittmeister von Krafft zu Udo und widmete ihm jede freie Stunde.

Auch Marie lebte sichtlich wieder auf und sang die schönsten Lieder, die der Pfarrer wie sonst begleitete. Sogar das Versprechen, welches sie Udo am ersten Tage ihres Glückes gegeben, erfüllte sie jetzt und sang ihm jeden Abend vor dem Schlafengehen das Lied aus Felix David's Wüste:

„Allmälig fühl' ich um mein Auge,
Sich weiße Schlummerfäden weben,
Mein Liebchen ist vor Wonne trunken,
Wenn meine Lieder leis verschweben.“

Ein Dritter in dem Bunde der Glücklichen war Franz, der Wachtmeister. Für ihn gab es nur eine Sorge noch auf Erden, die für das Wohl der Nichte, der Tochter seiner ersten und einzigen Liebe, und für deren Kind.

Der Pfarrer hatte Grüße vom Baron v. Bockum und dessen Gemahlin und deren herzliche Bitte um einen baldigen und langen Besuch mitgebracht und offenbarte Marie im Vertrauen, daß dies auch der stille Wunsch ihres Vaters sei, den sie auch recht bald zu erfüllen versprach. Leider, leider ging auch die schöne Zeit nur zu bald vorüber. Der Onkel und die Tante reisten wieder ab. Lange schaute Marie dem dahineilenden Zuge nach und

oder sonst auf freiem Felde. Das Lagern auf dem Kirchhofe war untersagt, doch ist der Amtsvorsteher außer Stande gewesen, dieses Verbot durchzuführen. Wie wir im Stande sind, mittheilen zu können, hatte übrigens der Amtsvorsteher den Auftrag, die Ansammlung von Leuten zu verhindern, war aber mit seinen 4 Gensdarmen selbstverständlich außer Stande, dem Befehle nachzukommen, umsomehr als auch das sämmtliche Militair jener Gegend im Mannöver ist. Die Beförderung vom Bahnhof Bisellen nach Dietrichswalde und zurück geschieht durch etwa 200 bäuerliche Fuhrwerke, deren Besitzer des lohnenden Geschäftes wegen Ernte und Bestellung im Stich ließen. Sie fordern pro Kopf eine Mark und verdienen mit Leichtigkeit 30 — 50 Mk täglich. Die Nahrung der Pilger ist selbstverständlich eine sehr primitive. Aepfel und Pfefferkuchen bilden die Speise und alles mögliche Bier, welches in der Umgegend von Dietrichswalde aufzutreiben war, das Getränk. Dazu ein Nachtlager auf kaltem Boden und die entsprechende Hitze in den Waggons — es gehört jedenfalls eine gute Constitution zu solcher Pilgerfahrt.

Den Bahnhof Thorn passirt die Mehrzahl der Pilger. Am 6. und 7. verkauften die Billetschalter der Ostbahnstationen von Thorn bis Bisellen nach dem Wunderorte 7500 Billets, wovon 6800 4. Klasse. Heute beginnt der Rücktransport und rechnet die Königl. Ostbahn auf ca. 10,000 Billets nach dem Westen und 3 – 4000 Billets nach dem Osten von Bahnhof Bisellen. Um diese 10,000 Leute nach Thorn zu befördern, wurde ein Vorzug abgelassen, mit welchem 2800 Personen Nachmittags 2 Uhr, eintrafen. Davon gehen 2400 mit der Oberschles. Bahn weiter. Nach dem etatsmäßigen Zuge folgen dann 2 Nachzüge, welche die übrige Menge bringen. Da es schier unmöglich sein wird, diese Menge zu befördern, so werden sicherlich mehrere Tausend in der Stadt resp. am Bahnhof übernachten. Wir werden morgen Näheres berichten.

Wie einzelne der heimkehrenden Pilger aussagten, ist die heilige Jungfrau erschienen. Selbstverständlich nur begnadeten Personen, besonders jungen Mädchen.

— **Erledigte Stellen für Militair-Anwärter.** Lötzen, Postamt, Landbriefträger, 450 Mk Gehalt, 72 Mk Wohnungsgeldzuschuß jährlich, Magistrat, Communal-Executor 360 Mk Gehalt und circa 200 Mk Executionsgebühren jährlich.

— **Für Schiffer** ist eine neuerdings von dem russischen Distanze-Chef erlassene Verordnung über den Durchgang der Schiffe und Flöße durch die Kowno'schen Schiffsbrücken beachtenswerth: 1. Nach erfolgter Oeffnung der Scheidetheile der Brücke passiren die letztere zuerst die stromab gehenden Schiffe und Flöße, zu welchem Behufe auf der rechten (Kownoschen) Seite eine weiß-blau-rothe Flagge aufgezogen wird. 2. Erst wenn alle stromab gehenden Schiffe und Flöße passirt sind, beginnt der Durchgang für die stromauf gehenden Schiffe und Flöße, zu welchem Zwecke die Flagge auf der linken (Alexoter) Seite aufgerichtet wird. 3. Die stromab gehenden Schiffe müssen an einem Tau hinab-, und die stromauf gehenden Schiffe an einem Tau heraufgezogen werden: bei günstigem Winde können bei den stromauf gehenden Schiffen auch die Segel benutzt werden. 4. Vor der Aufrichtung der Flagge auf der Brücke und nach Herabnahme derselben dürfen weder Schiffe noch Flöße stromauf oder stromab durch die Brücke gehen. 5. Diejenigen Schiffe oder Flöße, welche auf den Durchgang durch die Brücke warten und ebenso diejenigen, welche bereits durchgegangen sind, gleichviel ob stromauf oder stromab, dürfen nicht im Fahrwasser liegen bleiben. 6. Den Anordnungen der Schifffahrts-Behörden ist bei Vermeidung von Strafe Gehorsam zu leisten.

— **Neue Ferienordnung.** Der Cultusminister beabsichtigt, eine neue Ferienordnung für die Hochschulen einzuführen. Danach soll das Sommerhalbjahr von Anfang April bis Ende Juli, das Winterhalbjahr von Anfang October bis Anfang März dauern, was eine nur dreimonatliche Ferienzeit (März, August und September) ergeben würde. Dieses Projekt ist den Senaten der Universitäten zur Begutachtung unterbreitet worden.

— **Für die in den Tagen vom 25. bis 29. November** zum ersten Mal vor dem westpreußischen Provinzial-Schul-Collegium stattfindende Prüfung von Mittelschul-Lehrern und Rectoren ist die Prüfungscommission zusammengesetzt aus den Herren: Provinzial-Schulrath Dr. Kaiser als Vorsitzendem, Regierungs-Schulräthe Tyrol und Wanjura, Oberlehrer Finke von der Johannisschule zu Danzig, Seminar-Director Wentzke zu Tuchel und Seminarlehrer Lettau zu Marienburg als Beisitzern.

— **Starker Tabak.** Man ist einer neuen, hauptsächlich in Amerika betriebenen Verfälschung des Tabaks auf die Spur gekommen. Es wird nämlich gelbes Strohpapier mit einem Extrakt aus stärkstem Kentuckiblatt getränkt, wieder getrocknet und bei der Cigarrenfabrikation verwandt. Die Fälschung ist nicht leicht zu erkennen und brennen Cigarren, welche theilweise dieses Papier enthalten, leicht und mit weißer Asche.

— **Durch eine betrügerische Manipulation** werden Wildhändler und Besitzer größerer Jagden empfindlich geschädigt. An solche ergeht von Berlin aus von Gaunern die Ordre auf meist bedeutende Quantitäten von Reh- und Damwild. Wird die Ordre effectuirt, so verweigern die Besteller unter Angabe, das übersandte Wild convenire nicht, die Abnahme, zeigen aber zugleich dem Absender telegraphisch an, daß sie bereit seien, einen meist sehr gering normirten Preis für die getadelte Waare zu zahlen. Da mit der Rückfracht Zeit- und Geldverluste verknüpft sind und durch die längere Dauer des Lagerns das Wild ganz werthlos zu werden droht, geben die Geprellten meist auf die gebotenen Schleuderpreise ein. Die auf diese Weise ergaunerte Waare wird dann am Markt um möglichsten hohen Preis verkauft. Wir empfehlen daher Vorsicht.

— **In Leibitsch** fand gestern ein Schulfest statt, an welchem sich auch mehrere Erwachsene aus Leibitsch und Umgegend betheiligten. Wettspiele der Kinder und ein darauf folgendes Tänzchen hielten die Betheiligten lange in frohester Laune beisammen.

— **Von dem neustädtischen Kirchhof** stahlen zwei Frauenzimmer einige junge Myrthenbäumchen. Sie wurden ermittelt und der Staatsanwaltschaft überwiesen.

— **Schwer verletzt wurde von einem Schweine** am Sonnabend Abend ein Arbeiter, welcher den Transporteuren behülflich sein wollte, das Thier fortzuschaffen, welches sich hartnäckig weigerte, das Culmer Thor zu passiren. Das Schwein schien eine Ahnung seines ihm bevorstehenden Schicksals zu haben. Es versetzte dem Dienstfertigen mit den scharfen Hauern einige so tiefschneidende Hiebe, daß der Beklagenswerthe in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

— **In Mocker** sind in letzter Zeit eine ganze Reihe von Diebstählen ermittelt. In der Nacht vom 24. zum 25. v. Mts. wurde dem Eigenthümer Suprzinski eine Uhr und außerdem ein Messer gestohlen. Nachdem das Messer bei einem in Mocker wohnhaften Arbeiter von Fort I. gefunden, gelang es gestern dem Gendarm Sechting, bei einer Haussuchung in der Wohnung des betr. Arbeiters die Uhr im Strohdach versteckt zu finden. Der Dieb wurde verhaftet und seine Bestrafung veranlaßt.

Bei einem anderen gleichfalls in Mocker wohnhaften Arbeiter wurden mehrere von der Kgl. Ostbahn gestohlene Schwellen, sowie Holz, welches dem Unternehmer des Fort I. gestohlen war, gefunden.

Eine Kirchhofdiebin, welche Fuchsien, die sie von dem Militärkirchhofe gestohlen hatte, bei einem Schankwirth verkaufte, wurde ermittelt. Das Frauenzimmer war so frech gewesen, beim Fortgehen dem gedachten Schankwirth mehrere Kleidungsstücke zu stehlen. Sie wurde mit einem anderen, an dem Verkauf dieser Gegenstände betheiligten Frauenzimmer verhaftet. Auch diese Person gestand noch einen anderen Diebstahl ein. Das Leben dieser Geschöpfe scheint eine fortlaufende Kette von Verbrechen zu sein.

— **Gefunden**: auf der Chaussee von Thorn nach Culm ein Pack Salzsäcke. Abzuholen bei dem Dorfgeschworenen Kircher in Schönwalde; ferner am Sedantage von der Tochter des Schachtmeister Sommer in Mocker auf dem Wege von Thorn nach der Ziegelei ein goldenes Armband. Abzuholen beim Amtsvorsteher Holtz in Mocker.

— **Verhaftet:** vorgestern 9, gestern 12 Personen wegen Umhertreibens.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 9. 9. 78. 12. U. M.

Berlin, den 9. September. Eröffnung des Reichstages. Die Thronrede beschäftigt sich nur mit dem Socialistengesetz und erwähnt weder der auswärtigen Politik, noch irgend welcher anderer Vorlagen und spricht die Hoffnung aus, daß der vorgelegte Gesetzentwurf die staatsbürgerliche Freiheit im allgemeinen schonen und nur dem Mißbrauch derselben entgegen wirken soll. Die Regierung nehme an, daß durch das Gesetz der Ausbreitung unheilvoller Bewegungen ein Ziel gesetzt und die Zurückführung Irregeleiteter auf den richtigen Weg gelingen werde.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 9. September. — Lissack und Wolff. —
Wetter: sehr schön. Zufuhr gering. In Folge auswärtiger flauer Berichte herrscht hier muthlose Stimmung.
Weizen weichend, neu hochbunt 175—182 Mk
do. alter bunt 165—170 Mk
Roggen flau, neu inländ. 110—113 Mk
do. alt russisch 105—108 Mk
Hafer alt russisch 105—108 Mk
Gerste neu inländ. 120—130 Mk
do. alt russisch 90—95 Mk
Erbsen Futterwaare 115—120 Mk
Kochwaare neu 124—128 Mk
Rübsen geschäftslos.
Rübkuchen ohne Handel.

Königsberg den 8. September. — C. L. Andersch. —
Spiritus pro 10,000 Litres loco 19 1/2 Thlr. excl. Faß, pro September 19 1/6 Thlr. excl. Faß, pro Sept./Octbr. 17 5/6 Thlr. excl. Faß, pro Frühjahr 1879 17 1/2 Thlr. excl. Faß.

Breslau, den 8. September — S. Mugdan. —
Wetter: schön.
Weizen weißer 15,--18,50 Mk, gelber 14—17,75 feinster über Notiz. Roggen schlesischer 11,—13 Mk galiz. 10,11 Mk, Gerste 12—13—40—15, Mk Hafer 10,—20—12,50 Mk Erbsen Kocherbsen 14,16 Mk, Futter- 12,13 Mk Wicken 10—11 Mk Bohnen schlesi. 17--18 galiz. 15—16 Mk, Lupinen gelb 8—11,50 Mk Mais (Kukuruz) 12—14 Mk Oelsaaten. Winterraps 19,25—25 Mk Winterübsen 18—24,50 Mk Hanfsamen 20—22 Mk Kleesaat pro 1000 Kilo. Preise nominell.

Berlin, den 8. September. — Preußische Staatspapiere —

Deutsche Reichs-Anleihe	4%	96,00	B
Consolidirte Anleihe	4 1/2%	105,25	bz.
do. do. de 1876	4%	96,00	bz.
Staatsanleihe 4% verschied.		95,60	G
Staats-Schuldscheine	3 1/2%	92,50	bz.
Ostpreußische Pfandbriefe	3 1/2%	84,20	bz.B
do. do.	4%	95,40	bz
do. do.	4 1/2%	102,10	bzG
Pommersche do.	3 1/2%	85,20	bz
do. do.	4%	95,25	bzB
do. do.	4 1/2%	102,70	B.
Posensche neue do.	4%	95,20	bz.B
Westpr. Ritterschaft	3 1/2%	84,20	bz
do. do.	4%	95,50	G
do. do.	4 1/2	101,60	bz.
do. do. II. Serie	5%	103,50	bz.B
do. do.	4 1/2%	—	—
do. Neulandsch. I.	4%	99,80	G
do. do. II.	4%	94,75	G.
do. do. I.	4 1/2%	—	—
do. do. II.	4 1/2%	101,60	bz.
Pommersche Rentenbriefe	4%	96,25	bz.
Posensche do.	4%	95,70	B
Preußische do.	4%	95,50	bz,

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. 9,65 bz Sovereigns 20,42 bz. 20 Frcs. Stück 16,28 bz. Dollars 4,18 G. Imperials p. 500 Gr. 13,96,00G Franz Bankn 81,40 bz. Oesterr. Bankn. 175,45 bz. do. Silberg — —

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 9 September. 1878.

	9.9.78	8./9.78
Fonds	schwach.	
Russ. Banknoten	212—20	213—30
Warschau 8 Tage	212	211—90
Poln. Pfandbr. 5%	64—50	64—90
Poln. Liquidationsbriefe	57—70	57—60
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—50
Westpreuss. do. 4 1/2%	101—60	101—60
Posener do. neue 4%	95—20	95—10
Oestr. Banknoten	175—40	175—45
Disconto Command. Anth	138—50	139—10
Weizen. gelber		
September-October	185	186
April-Mai	189—50	190—50
Roggen		
loco	123	123
September-Oktober	122—50	122—50
October-November	122—50	122—50
April-Mai	125	125
Rüböl.		
September-October	59—10	59
April-Mai	59—60	59—60
Spiritus:		
loco	58—20	58—30
September	57—50	57—50
September-October	53—40	53—50

Wechseldiskonto 5%
Lombardzinsfuss 6%
Wasserstand der Weichsel am 8. Fuß 2 Zoll.
Wasserstand der Weichsel am 9. 1 Fuß 6 Zoll.

---

oft stand sie seitdem des Abends am Fenster und sah dem Fluge der Wolken nach.

„Eilende Wolken, Segler der Lüfte,
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte,
Grüßt mir freundlich mein Jugendland!“

seufzte sie dann leise mit Maria Stuart.

Die Sehnsucht nach der Heimath wuchs seit jenem Besuche mit jeder Stunde und wurde zuletzt für die Gesundheit der jungen Frau Gefahr drohend. Dazu kam, daß sie ihrem Gatten anmerkte, daß er noch immer den stillen Kummer um seinen alten, im Vorurtheile befangenen Vater mit sich umhertrug. Es war ihr auch nicht entgangen, daß er noch immer heimlich mit Anna correspondirte und sie war tactvoll genug, ihm keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Und in der That mußte er sich doch gegen die eine Person, die ihm daheim geblieben, aussprechen.

Die erste und natürlichste Zuflucht, die sein Stolz ihm nicht versperrte, war Anna. Diese treue Seele hatte immer Trost für ihn und ermuthigte ihn stets, auszuharren. Sie hatte für Alles, was sein Herz drückte, ein Verständniß und aus jedem ihrer Briefe leuchtete die Ruhe und Klarheit eines echt weiblichen Gemüths.

Dem Gatten entging ebensowenig wie dem forschenden Blicke des Arztes, daß sich Marie täglich leidender fühlte, und auf das vereinte Drängen entschloß sie sich endlich, auf einige Zeit in die Heimath zu gehen, umsomehr, als man damit nur ihren eigenen sehnlichsten Wünschen entgegenkam.

„Heimath,“ welch' wunderbares Wort für ein fühlendes Herz! „Vaterhaus!“ welche Ruhe, welch' Genesen, welch' Zurückversetzen in die seligen Tage der Kindheit!

Marie empfand die ganze Wahrheit der Worte Albert Trägers:

„Wenn Du noch eine Heimath hast,
So nimm den Ranzen, nimm den Stecken,
Und wand're, wand're ohne Rast,
Bis Du erreicht den theuren Flecken.
Und strecken nur zwei Arme sich
In süßer Sehnsucht Dir entgegen,
Fließt eine Thräne nur um Dich,
Spricht Dir ein einz'ger Mund den Segen;
Ob Du ein Fremdling, Du bist reich,
Ist krank Dein Herz, Dein Muth beklommen,
Gefunden wirst Du allsogleich,
Hörst Du das süße Wort: „Willkommen!“
Und ist verweht auch jede Spur,
Zeigt nichts sich Deinem Blick, dem nassen,
Als grün berast ein Hügel nur,
Von Allem, was Du einst verlassen:
O nirgend weint es sich so gut,
So weit Dich Deine Blicke tragen,
Als da, wo still ein Herze ruht,
Das einstens warm für Dich geschlagen!“

Und als sie das wunderbare Lied des thüringischen Dichters, welches ein Freund ihres Hauses, Wilhelm Haiser, Musikmeister der Garde-Füsiliere oder der Maikaefer“, wie sie der Berliner nennt, so schön in Musik gesetzt hatte, daheim im Pfarrhause sang, da blieben weder die Augen des glücklichen Vaters, noch die des freiherrlichen Paares, noch die der Pfarrersleute trocken. — Das waren selige Tage für den Freischulten, wenn er sein Enkelchen auf den Knieen wiegte und sein Herzblatt all' die Schätze ihres Gemüths im Gesange deutscher Volslieder erschloß.

Die Baronin und die würdigen Pfarrersleute konnten sich nicht genug ergötzen an den wunderbar sangbaren Compositionen Heisers, und fast täglich mußte Marie ihnen „Das Grab auf der Haide“, „Den todten Soldaten“, „Zerdrück' die Thräne nicht in Deinen Augen“, und andere seiner Compositionen vorsingen. Und wenn sie sich so recht ausgesungen hatte, dann bat der Vater noch um sein Lieblingslied: „Zieht im Herbst die Lerche fort, sagt sie leis Ade!“ Und wenn sie ihm dies einfache Liedchen mit ihrer so reinen klangvollen Stimme in ihrer ungezierten seelenvollen Weise vortrug, dann wurde es dem Vater so weh um's Herz, daß er sich abwenden und einmal über das andere mit der Hand über die Augen fahren mußte.

Udo hatte die Gattin nicht sofort begleiten können; aber Franz war mit ihr gefahren, Franz, der redlichste Freund ihres Gemahls, ihr bester Berather, der Pathe ihres Sohnes. Er hatte bereits Quartier bei dem Baron von Bockum für Udo angesagt.

Noch einmal hoffte die junge Frau mit dem sehnlichst erwarteten Gemahl all' die seligen Stunden ihrer jungen Liebe dort im Eichenkamp, auf der Rasenbank unter der Linde und den andern Plätzchen all', die so unvergeßlich in ihrem Gemüthe waren, zu durchleben.

Nur eins trübte die Freude Aller, — es war das Mitleid mit jenem alten kinderlosen Manne, der auf Syberg so verlassen war.

„Udo kann“, das war Aller Ueberzeugung, „ohne des Vaters Segen kein dauerndes Glück finden. „Denn des Vaters Segen bauet den Kindern Häusern; aber der Mutter Fluch reißet sie nieder; sagte der Pfarrer dazu, oft in tiefster Seele betrübt.

Und der ehrliche Freischulte fand das Gefühl seines Schwiegersohnes ebenfalls so in seiner Anschauungsweise begründet, daß er gern seinen Hof darum gegeben haben würde, hätte er damit eine Versöhnung herbeiführen können. Er setzte jedoch nur eine geringe Hoffnung auf eine Sinnesänderung des alten Barons.

Auch Marie gelangte mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß zu ihres Gatten vollkommenen Glücke eine Aussöhnung mit dem Vater gehöre. Ihre leicht erregbare Phantasie malte ihr das Gelingen in so glühenden Farben, daß sie ihren Widerwillen gegen den alten harten Mann überwand und sich enschloß, noch ehe Udo eintraf, seinen Vater fußfällig zu bitten, ihm sein Herz wieder zu erschließen. Sie wollte Udo das Vaterhaus wieder und seinem Sohne den Platz erobern, der ihm gebührte. Aus ihrer Hand sollte der Gatte auch diese größte Freude empfangen.

Kaum war der Plan gefaßt, so wurde er auch dem Familienrathe unterbreitet und fand einstimmige Billigung.

(Fortsetzung folgt).

Inserate.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen die noch bestehenden Reste unserer rechtsseitigen Weichselbrücke öffentlich an den Meistbietenden gegen vorherige Zahlung zum Abbruch zu verkaufen.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Mittwoch, den 11. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

in unserer Registratur festgesetzt, woselbst während der Dienststunden die Verkaufsbedingungen einzusehen und zu unterschreiben sind, auch können dieselben gegen Erstattung der Copialien in Abschrift ebendaselbst in Empfang genommen werden.

Wir fordern Unternehmer auf bis zu obigem Termine Offerten versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerte für den Verkauf der abzubrechenden städtischen Weichselbrücke" in unserer Registratur gefälligst abzugeben.

Thorn, den 6. September 1878.

Der Magistrat.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ult. August cr. sind

27 Diebstähle zur Feststellung ferner
30 liederliche Dirnen,
19 Trunkene,
17 Bettler,
42 Obdachlose und
28 Personen

wegen Straßenskandal und Schlägerei zur Arretirung gekommen.

557 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind eingeliefert:

1 Pack Nägel,
1 Hemde,
1 Ledertasche,
8 Servietten,
1 Sonnenschirm,
1 Portemonaie mit Geld,
1 Jaquet,
1 Regenschirm,
1 Buch (biblische Geschichte),
2 Strohhüte,
1 Strohsack,
1 Paar Kinderschuhe,
1 Hut und
1 Brille.

Thorn, den 6. September 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung einzelner in der Rudacker Forst belegenen Ackernutzungen, und einiger Eisnutzungen in den Festungsgräben sowie eines Lagerplatzes auf der Bazarkämpe ist ein Licitations-Termin auf

Dienstag den 17. September cr.

Vormittags 11 Uhr

im Fortifications-Bureau anberaumt

Pachtlustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Pachtbedingungen im diesseitigen Bureau eingesehen werden können und daß die betreffenden Wallmeister beauftragt sind, die einzelnen Parzellen an Ort und Stelle den Pachtlustigen zu bezeichnen.

Thorn, den 8. September 1878

Königliche Fortification.

Den Herren

Holzhändlern

empfiehlt

Kubik-Tabellen

und

Holz-Listen

die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Weizen-Ausharfsel, Hafer, Gerste und Erbsen zu haben bei

H. Safian, Schlammgasse.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals u. Brustleiden, Keuch- und Stickhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene u. seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften, oft sogar schädlichen Nachpfuschungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Thorn allein bei: **Heinrich Netz und Hugo Claass.**

L. W. Egers in Breslau.

Die landwirthschaftliche Winterschule zu Quedlinburg

eröffnet ihren zweiten Cursus

am 14. October d. J.

Der Unterricht wird bis Ende März 1879 von 7 Lehrern und einem Thierarzt in wöchentlich 32 Stunden ertheilt. Er erstreckt sich auf Landwirthschaft, Chemie, Physik, Geometrie, Rechnen, Deutsch, Buchführung, Zeichnen und Thierheilkunde, nach Umständen auf Reiten und Fahren. Das Schulgeld beträgt 60 Mk

Es werden Schüler im Alter von 14. bis zu 25 Jahren angenommen Die Anmeldungen sind bei dem Hauptlehrer Herrn Garlipp hierselbst anzubringen, welcher auf Ersuchen auch das Programm der Schule unentgeltlich versendet

Quedlinburg, den 22. August 1878.

Der Verwaltungsrath.

Weil's Dresch-Maschinen,

Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.

Von 350 Rm. an.

fertig zum Dreschen.

Für den Betrieb durch Pferde oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten, welche es giebt. Die zweispännigen und größeren können mit selbstthätiger Reinigung geliefert werden.

Weil's Patent. Häckerling-Maschinen

Für Grün- & Dürrfutter von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben und auf fünf Längen verstellbar sind.

Neueste Rübenschneid-Maschine

Leistung 3000 Pfund stündlich.

Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, daß man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent Schrot-Mühlen

Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.

Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind treiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden können mit der kleinsten Ctr. stündlich.;

Moritz Weil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a/M.

Heiligkreuzg. 12 bis 16. Seilerstraße No. 21.

Agenten erwünscht, wo ich noch nicht vertreten.

St. Petersburger Gummischuhe,

Fabrikat der Englisch-Russischeu Gummi-Waaren-Fabrik **„Macintosh"** in St. Petersburg, empfiehlt **den Herren Wiederverkäufern zu Fabrikpreisen** hier von seinem Lager.

Paul Moritz Levinsohn,

Königsberg, i. Pr. Weidendamm Nro. 9,

Contrahent der Fabrik für Norddeutschland.



BERGMANN'S ZAHNSEIFEN WALDHEIM SACHSEN

Sämmtliche Packungen tragen Angabe des Namens und Wohnorts

Adolph Heinrich August Bergmann

(Firma: A. H. A. Bergmann)

Waldheim in Sachsen,

des Erfinders und Verfertigers und sind auch mit dessen Fabrik-Marke, Facsimile und Siegel versehen.

Die wohlthuende Wirkung **dieser** Zahnseife ist bis jetzt noch von **keinem** Zahnreinigungsmittel übertroffen worden. Ihre erprobten **Vorzüge** sind: gründliche **Reinigung** der Zähne und des Mundes in **mildester** und schonendster Form nicht wie Zahnpulver feilend. — Angenehm **wohlthuender** Geschmack. — **Zweckdienlich** und **billig.** —

Die Packungen zu 30, 40, 50, 60 und 75 Pfennige sind ganz besonders **beliebt** und werden **empfohlen** von

Hugo Claas, Droguen-Handlung } in Thorn.
F. Menzel

und der Apotheke in Culmsee. (H. 332.)

Kartoffel-Ernte-Maschine

(Carl Gülich's Patent),

leicht, rein und ohne Verletzung der Kartoffeln arbeitend auch in unreinem Boden bewährt, ist zu beziehen durch

Gülich & Co., Berlin N., Chausseestr. 38b.

Preis per Kasse 350 Mark.

Neu!

Aeols- oder Windharmonika,

deren melodische Accorde schon bei schwachem Winde auf das Harmonischte ertönen, empfiehlt als außergewöhnliche Zierde für **Gärten, Anlagen** u. **Parke**, für **Balcone** und **Terrassen**, sowie für **Berg-** und **Garten-Restaurationen**, per Stück Mk 6, mit verstärktem Ton Mk 8. Mit vergoldeter Windfahne mehr per Stück Mk 4.

A. Klinger,
Reichenberg,
Böhmen.

Reclam's Universalbibliothek

1000 Bändchen à 20 Pfg.

6 Bändchen für 1 Mark

stets vorräthig bei Walter Lambeck.

Keine Hühneraugen mehr!

Mein Hühneraugenpflaster, welches unter Garantie jedes Hühnerauge radical und schmerzlos in 2 Tagen beseitigt versendet á Schachtel 30 ₰ **W. Graefe**, Neuhaldensleben a. d. Bahn.

Von heute an kostet das

Pfd. Butter eine Mark.

Täglich frisch im Keller des **Victoria Hôtel.**

Buchholz.
Mittenwalde.

Bekanntmachung.

Krankheitshalber bin ich Willens mein Grundstück Jacobs-Vorstadt No. 1 an der Thorner-Leibitscher Chaussee belegen, bestehend aus einer frequenten Gastwirthschaft nebst Gaststall und Ländereien, sowie einem massiven Wohnhause nebst Garten und Stallung, im ganzen auch getheilt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflectanten mögen sich melden bei

Wittwe Reimann,
Jacobs-Vorstadt.

Für 10 Mark

8 ganze Meter Kleiderstoff, Ia Qual.
8 do. schweres carrirtes Bettzeug,
1 großes wollenes Umschlagetuch,
1 wollener Cachemir-Shawl,
3 Stück weiße reinleinene Taschentücher,
2 Stück „ „ abgep. Handtücher,

versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung von 10 Mark die Weberei von

B. Leyser
in **Berlin, 11 Papenstraße 11.**

Soeben erschien und ist in der unterzeichneten Buchhandlung vorräthig:

Gedenkblatt

zur Erinnerung

an die glückliche Errettung

Sr. Majestät des Kaisers.

Lebensgetreues Portrait Sr. Majestät umgeben von Kornblumen.

Sauberste Ausführung in Chromo-Lithographie.

Um Jedermann die Anschaffung dieses äußerst geschmackvollen Gedenkblattes zu ermöglichen, ist der Preis auf

nur 2 Mark

normirt worden.

Walter Lambeck.
Buchhandlung.

Diejenigen Miether von Tempelsitzen, welche dieselben für den vorjährigen Miethspreis ferner behalten wollen, haben den Betrag dafür bei unserem Rendanten Herrn **Caro** bis zum 20. d. Mts zu berichtigen.

Thorn, den 6. September 1878.

Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde.

Rambouillet-Vollblutheerde Saengerau

p. Thorn in Westpreußen

Abstammung: s. „Deutsches Heerdbuch Band III. p. 128 und Band IV. p. 157.

Der Bockverkauf aus der hiesigen Rambouillet-Stammheerde hat begonnen.

J. Meister.

Copir-Tinte

von Antoine & fils in Paris

empfiehlt Walter Lambeck.

Die Handelsgärtnerei von

David Marcus Lewin

empfiehlt ächt holländische **Blumenzwiebeln, Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc.**, in Töpfe sowie in das freie Land zu pflanzen, in reichhaltiger Auswahl.

Echtes Nürnberger,

Böhmisch- und Pilsener Bier, abwechsend, vom Faß bei **A. Mazurkiewicz.**

---

1 Gastwirthschaft oder Restauration

wird zu pachten gesucht. Offerten unter **L M 40** postlagernd Bromberg.

---

2 Pferde

braune Wallache 5' 2" und 5' 3" groß, fehlerfrei, stehen im **Victoria Hôtel** zum Verkauf.

---

75 Mark Belohnung.

Am Sonnabend sind in der Brückenstraße 375 Mk bestehend in Zwanzig- und Fünf-Markscheinen verloren worden Der ehrliche Finder oder derjenige, welcher die Rückerstattung des obigen Betrags erwirkt, erhält eine Belohnung von 75 Mk und möge sich in der Expedition dieser Zeitung melden

---

Ein **Flügel** sehr billig zu verkaufen, Weiße Str. Nro. 59/60 3 Trep. rechts.

Zwei **Pensionärinnen** im Alter von 10 bis 12 Jahren finden freundliche Aufnahme. Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Möbl. auch unmöbl. Zimmer vom 1. October zu vermiethen Gerechtestr. 110. F. Wendland.

Die Beerdigung des Kaufmanns **Saul Cohn** aus Griebenau findet heute Nachmittag 4 Uhr von der Wohnung des Herrn **S. Simon** neben der Post statt.

Thorn, den 10. September 1878.

Der Vorstand des israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Vereins.

Kißner's Restaurant.

Kl. Gerberstr.

Täglich

Concert u. Gesangsvorträge

Frischer Gänsebraten u. gute Biere.

Handwerker-Verein.

Sonntag den 15. Sep., Nachmittags 2 Uhr:

Ausflug nach Leibitsch.

Omnibusse resp. Wagen werden am Jacobsthor bereit stehen. Preis für Hin- und Rückfahrt 75 ₰ pro Person.

Anmeldungen zur Theilnahme werden bis Donnerstag Abend gegen Entrichtung des Fahrgeldes bei Herrn Hildebrandt und Herrn Krauss (Justus Wallis) entgegengenommen.

Der Vorstand.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt, und übernehme nach wie vor

jede Bauausführung.

C. Reinicke jun.

Kalender

für alle jüdischen Gemeinden

auf das Jahr 5639 von Dr. J. Heinemann hält vorräthig und empfiehlt

Walter Lambeck.

Beste Ung. Weintrauben

bei **Carl Spiller.**

Pensionaire finden freundliche Aufnahme und gewissenhafte Pflege Brückenstraße Nr. 19, 1 oder 2 Tr. hoch.

Umzugshalber sind verschiedene Möbeln und Hausgeräthe Heiligegeiststraße 175 billigst abzugeben.

Ein Laden mit Wohnung ist zu vermiethen Gerechtestr. Ecke 97.

Ottilie Wolny.

Bromberger Vorstadt an der Chaussee ist die Wohnung, welche Herr Landrath Hoppe inne hat, vom 1. October zu vermiethen.

Eine Wohnung z. verm. Gerechtestr. 105.

---

1 möblirtes Zimmer zu vermiethen. Breite Str. 448. 2 Treppen.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 1. bis incl. 7. September sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Rosalie Martha T. des Krankenwärters Samuel Kisner. 2. Helene Agnes T. des Malermstrs. Adalbert Burczykowski. 3. Grete Hedwig T. des Zimmerms. Gustav Peplau. 4. Isidor S. des Kfms. Jacob Przedecki. 5. Grete Louise Caroline T. des Arb. W. Lipski. 6. Curt Carl Johannes Rudolph S. des Prowiant-Amts-Assistent Max August Niebius. 7 Ernst Johannes S. des Kfms Friedrich Bahr.

b. als gestorben:

1. Emma Henriette T. des Arbtrs. Friedrich Janz 4 J. 2 Mt. alt. 2. Arb. Jacob Surra 52 J. 1 Mt. alt. 3. Elisabeth Ottilie T. des Zimmermstrs. Leopold Rinow 1 J. 7 Mt. alt. 4. Friedrich Wilhelm S. des Hautboist Adolph Loewe 3 W. alt. 5. Victoria Frida 8 Mt. alt. 6. Peter Paul S. des Arb. Josef Kopinski 2 Mt. alt. 7. Josef S. des Schlossers Ludwig Neumer 6 J. 5 Mt. alt. 8 Albert S. des Fuhrms. Franz Tomaszewski 4 Mt. alt. 9. Anton Bronislaw S. des Maurers Theofil von Czerniewicz 8 W. alt. 10. Valerie T. des Getreidemäklers Johann Kowalski 4 J. 4 Mt. alt. 11. Otto Emil S. des Arb. Carl Marohn 1 J. 7. Mt. alt. 12. Margarethe Anna T. des Prem.-Ltnt. Albert Nast 1 J 10 Mt. alt. 13. Stanislawa Turska 4 Mt. alt. 14. Helene T. d. Kfms. Sallo Rawitzki 1 J. 3 Mt. alt. 15. Emil Heinrich S. des Arb. Heinrich Baesler 4 J. alt. 16. Alfred Carl S. des Arbtrs. Friedrich Liedtke. 2 Mt. alt. 17. Hugo Hermann Heinrich S. des Expedit.-Assistent Herrmann Pankow 9 Tage alt. 18. ein unbekannter Mann 35—40 J. alt. 19. Buchbdlr. Hugo Gustav Petersilge 24 J. 2 Mt. alt. 20. Martha Eva Amalie T. des Büchsenm. Johannes Jacobi 2 Mt. alt. 21. Hugo Jakob Friedrich S. des Stations-Assistent Hugo Marks 4 Mt. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot.

1. Schmiedegeselle Ludwig Müller und Dorothea Naloskowska beide zu Grembocyn. 2. Telegraphenbeamter August Friedrich Bundow zu Thorn und Minna Sprenger zu Kortenhagen. 3. Geschäftsführer Xaver Maximilian Malinowsky zu Thorn und Kunigunda Folborski zu Simon.

d. ehelich sind verbunden.

1. Landwirth Carl Jacob Rosol u. verw. Amalie Charlotte Gramberg geb. Hohenheiser beide zu Thorn (Fischerei-Vorstadt.) 2. Klempnermeister Emil Emanuel August Droese zu Thorn (Altst.) und Ida Pauline Martha Schultz zu Thorn (Bromb.-Vorst). 3. Feldwebel Max Otto Herrmann Maerker zu Posen und Marie Auguste Minna Reimer zu Thorn (Altst.)

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn